

Diese Anmerkungen sollen aber das Verdienst des Buches nicht schmälern. Der Verfasser versteht es, das Kantatenwerk Bachs in verständlicher Weise und zugleich mit großem Sachverstand musikinteressierten Liebhabern nahezubringen. Aber auch (musikwissenschaftliche) Kenner finden hier Neues.

(Oktober 2008) Andreas Lenk

*Dokumente zu Leben, Werk und Nachwirken Johann Sebastian Bachs 1685–1800. Neue Dokumente, Nachträge und Berichtigungen zu Band I–III. Vorgelegt und erläutert von Hans-Joachim SCHULZE unter Mitarbeit von Andreas GLÖCKNER. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2007. XII, 451 S. (Bach-Dokumente. Band V.)*

*Ausgewählte Dokumente zum Nachwirken Johann Sebastian Bachs 1801–1850. Hrsg. und erläutert von Andreas GLÖCKNER, Anselm HARTINGER und Karen LEHMANN. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2007. XXXIII, 782 S. (Bach-Dokumente. Band VI.)*

Nachdem zwischen 1963 und 1972 im Rahmen der *Neuen Bach-Ausgabe* drei Bände mit Dokumenten zu Leben und Werk Johann Sebastian Bachs sowie zur Rezeption seiner Musik im 18. Jahrhundert vorgelegt werden konnten (*Dok I–III*), die das Gros der einschlägigen Quellen bereitstellten, fanden sich immer wieder weitere Zeugnisse zur Person des Thomaskantors, die nun, bereichert um einige Nachträge, in einem weiteren Band der Bach-Dokumente versammelt werden (*Dok V*). Auszüge aus neu erschlossenen Aktenbeständen, Verlags-, Besitz- und Nachlasskatalogen sowie literarische Zeugnisse aller Art, die Johann Sebastian Bachs Wirken in Mitteldeutschland illustrieren, nuancieren das aktuelle Bach-Bild, ohne jedoch seine Konturen grundlegend zu verändern: Belege über Taufe und Patenschaft der Kinder, Gutachten und Empfehlungsschreiben für Schüler oder Orgelbauer, Quittungen und Belege über finanzielle Transaktionen, wie sie hier nun kollationiert werden, lassen eine vielfältig in das Musikleben seiner Zeit eingebundene Musikerpersönlichkeit erkennen, und weitere ähnliche Quellenfunde in sächsischen oder thüringischen Stadtarchiven, die durchaus zu erwarten sind, dürften diese Koordinaten kaum mehr nennenswert verschie-

ben. Die auf den ersten 80 Seiten des vorliegenden Bandes gebotene chronologisch geordnete Zusammenschau aller nachweisbaren Dokumente, die über Leben und (Nach-)Wirken Bachs Auskunft geben – letztlich ein Inhaltsverzeichnis von *Dok I–III* und *V* –, dürften als Rückgrat jeder Bach-Biographie unverzichtbar sein. Überraschend ist dabei nur mehr die Fülle dokumentarischer Belege insgesamt, deren Zusammenstellung aus verstreuten Publikationsorten auch dann überaus willkommen ist, wenn die Mehrzahl der Dokumente bereits in den *Bach-Jahrbüchern* vorgestellt wurde.

Die Edition selbst folgt den Prinzipien der Vorgängerbände. Bei den eigenschriftlichen Zeugnissen werden neben Fundort und Quellenbeschreibung auch Korrekturschichten und herausgeberische Eingriffe dokumentiert; Kommentar und Kontextualisierung können knapp gehalten bleiben, da die Dokumente selbst meist schon andernorts ausführlich erläutert wurden. Bei den fremdschriftlichen und gedruckten Dokumenten zur Lebens- und Rezeptionsgeschichte ist der Apparat noch sparsamer, bietet kaum mehr als Nachweise von Fundort und Erstpublikation.

Richtlinien zur Textgestaltung allerdings sind nicht wiedergegeben; sie fehlten auch in den früheren Bänden und führen nun zu mancherlei editorischer Inkonsequenz. Die Mehrzahl der Texte scheint hinsichtlich des Schriftbildes diplomatisch wiedergegeben worden zu sein, indem Anreden und Grußformeln in unterschiedlichem Maße eingerückt werden. Der originale Zeilenfall bei anderen Dokumenten ist teils gewahrt, teils im Blocksatz aufgehoben. Bei den eigenschriftlichen Dokumenten sind Eingriffe in den Text – meist Auflösungen von Abkürzungen – durch Verweise auf die entsprechende Druckzeile nachzuvollziehen, was allerdings durch fehlende Zeilenzähler und mitunter falsche Zählung erschwert wird (vgl. A 70, A 112, A 135a). Lateinischen Dokumenten wird nur gelegentlich eine deutsche Übersetzung beigegeben (B 156a, vgl. aber B 593a), Abkürzungen sind selbst innerhalb eines einzelnen Dokuments inkonsequent aufgelöst (vgl. A 92e, B 57a). Schwer nachvollziehbar sind Eingriffe in die Textsubstanz: Der zeitübliche Akkusativ beim Verb „sich bezeigen als“ wird ausweislich des Kommentars im Originaldokument bereinigt (A 70), die analoge

Wendung „sich aufführen als“ bleibt unverändert (und ohne Kommentar) erhalten (A 82b).

Derartige Unstimmigkeiten irritieren gleichwohl und lassen eine gewisse Eile bei der Edition vermuten. Dass bei einem Dokument der genaue „Wortlaut derzeit nicht greifbar“ gewesen sei (C 758aa), ist ebenso wenig verständlich wie das Angebot eines Literaturverweises auf die Internet-Enzyklopädie *Wikipedia* auch ohne Angabe des Datums, an dem die entsprechende Seite aufgerufen wurde (B 153a). Den Eindruck, dass für eine gründliche Schlussredaktion die Zeit fehlte, bestätigt ein lässlicher Druckfehler schon in der allerersten Zeile des Geleitwortes; der Referenzcharakter, der den *Bach-Dokumenten* bislang zukam, wird auf solche Weise leichtfertig gefährdet.

Dass der Anspruch unrealistisch ist, Dokumente und Zeugnisse zum Nachwirken Bachs im 19. Jahrhundert auch nur annähernd so vollständig verzeichnen zu können, wie es für die Zeit vor 1800 noch möglich erschien, bedarf keiner Begründung. Gleichwohl sind für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nunmehr drei Bände vorgesehen, die neben Dokumenten zur Wirkungsgeschichte (*Dok VI*) eine kritische Ausgabe von Johann Nikolaus Forkels Bach-Biographie (*Dok VII*) sowie Materialien zur Quellenüberlieferung (*Dok VIII*) bieten sollen. Der hier zu besprechende erste Band dieser Trias versammelt in fünf Hauptteilen Dokumente zu Biographischem (A), Ästhetik und Analyse (B), Werkausgaben (C), Aufführungen (D) und Aufführungspraxis (E): ein guter Ansatz, die Fülle von Literatur über Bachs Person und seine Musik systematisch zu erfassen. Den einzelnen Kapiteln sind relativ knappe Einleitungen vorangestellt, die das Material strukturieren, zugleich eine Beschränkung der Kommentierung der einzelnen Dokumente lediglich mit Hinweisen auf Fundorte und Drucknachweise erlauben.

Bei der Auswahl biographischer Darstellungen (A; vorgelegt von Karen Lehmann) konnte mithin auf Forkels Buch verzichtet werden, doch wie stark alle folgenden Lebensbeschreibungen Bachs ihm verpflichtet sind, erhellt aus den hier vorgelegten Texten allenthalben. Vollständig wurden die Bach-Schriften von Ludwig Anton Leopold Siebigk(e) (Breslau 1801) und Johann Emanuel Grosser (Breslau 1829) abgedruckt, die wie zahllose Lexikonartikel Forkels paradigmatische Biographie oft

im Wortlaut übernehmen, ohne eigene Würdigungen zu ergänzen. (Kürzungen versagte man sich trotz zahlreicher Redundanzen.) Dagegen wird auf eine Wiedergabe selbst von knappen Auszügen des Bach-Buchs von Carl Ludwig Hilgenfeldt (Leipzig 1850) verzichtet zugunsten einer harschen, den Ansatz dieser Studie jedoch verfehlenden Rezension aus der *NZfM*. Den eigentlichen Biographien schließen sich geschickt ausgewählte Anekdoten, Miscellen sowie Belletristisches an, um einen Eindruck von der Fülle der Zugangsweisen zu Bach zu dokumentieren, die sich im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts feststellen ließen. Die Grenze zwischen Fiktion und authentischen Berichten von Zeitgenossen ist dabei fließend – Friedrich August Roebers auf einen Bericht Johann Christian Kittels zurückgehende Darstellung einer sentimentalisierten Szene des von der Beredigung seines Vaters zurückkehrenden Carl Philipp Emanuel Bach scheint freilich eher romanhaften Vorbildern verpflichtet als ein Tatsachenbericht, als der er hier firmiert. Bedauerlich ist die fast vollständige Begrenzung der Auswahl auf deutschsprachige Quellen; so werden etwa französische Lexika (Alexandre Choron, François-Joseph Fétis) ebenso wenig aufgenommen wie die für die russische Bachrezeption einflussreiche Monographie von Vladimir Odoevskij.

Den zweiten Hauptteil nehmen Texte zu Ästhetik und Analyse (B) ein, die Anselm Hartinger mit einer klugen Einleitung versieht. In fünf Unterkapiteln präsentiert er Dokumente zur historischen Einordnung und Würdigung (u. a. von Johann Karl Friedrich Triest, Hans Georg Nägeli, Adolf Bernhard Marx und Robert Schumann), zum Bach'schen Stil (u. a. von Kittel, Ludwig Rellstab, Carl Friedrich Zelter, Carl von Winterfeld), Erfahrungen mit Bachs Musik (u. a. Felix Mendelssohn Bartholdy, Clara Schumann, Eduard Krüger), Werkbetrachtungen (u. a. Johann Theodor Mosewius, Friedrich Rochlitz, Ernst Julius Hentschel, Moritz Hauptmann) sowie zur Quellenbeschaffung und -kritik (u. a. Ludwig van Beethoven, Zelter, Mendelssohn Bartholdy). Die Anthologie gerät in der unmittlerbaren Aufeinanderfolge unterschiedlichster Textsorten – Briefe, Zeitschriftenartikel, Werkeinführungen und Konzertberichte – ungemein farbig, versammelt zahlreiche allseits bekannte Texte (etwa

aus der Korrespondenz zwischen Johann Wolfgang von Goethe und Zelter oder den Briefen Schumanns oder Beethovens), bietet jedoch mit dem Nachweis einer frühen Bachpflege in Bremen auch weithin Unbekanntes. Auszüge aus musiktheoretischer Literatur und Kompositionslehrbüchern, etwa Anleitungen zur Komposition von Fugen in Orientierung an Bach, fehlen allerdings ganz.

Eine Darstellung der Geschichte der Werkausgaben im 19. Jahrhundert (C) ist bei Karen Lehmann in besten Händen. Kenntnissreich gibt sie einen profunden Einblick in die Probleme der Edition Bach'scher Werke und die Überlegungen zu einer ersten Gesamtausgabe, wobei sie nicht nur auf die Materialien ihrer Dissertation zurückgreift, sondern zahlreiche neue Dokumente aus den Leipziger Verlagsarchiven vorlegt. Auch hier wäre aus den Verlagskorrespondenzen mancherlei zu ergänzen: so Schumanns Brief an Breitkopf & Härtel vom 31. Januar 1845, in dem er eine quellenkritische Werkausgabe des *Wohltemperierten Klaviers* anregt, oder Franz Liszts Bemühungen um Ausgaben einzelner Präludien und Fugen bei Schlesinger (Berlin), die den Erfolg seiner Konzerte reflektieren.

Die freilich kaum übersehbare Fülle an Bearbeitungen Bach'scher Musik für die unterschiedlichsten Instrumente gerät allenfalls ansatzweise in den Blick, und propädeutische Literatur wie Friedrich Wilhelm Kühmstedts *Gradus ad Parnassum oder Vorschule zu Seb. Bach's Klavier- und Orgelkompositionen* (Mainz 1839) ist keineswegs so singulär, wie es das einzige hier zu dieser Thematik vorgestellte Dokument vermuten lassen könnte.

In einem vierten Kapitel dokumentiert Andreas Glöckner ausgewählte Konzerte und Aufführungen (D). Sehr deutlich wird das Ereignis der Berliner Zentenaraufführung der *Matthäus-Passion* 1829 relativiert, zugunsten nicht zuletzt der Bemühungen der Bremer Singakademie (die in den bisherigen Darstellungen, auch in *Bach und die Nachwelt*, fehlten); vieles allfällig Bekannte wird kaum mehr angedeutet (Carl Loewes Bach-Pflege in Stettin ist ganz ausgespart). Die Vokalmusik steht im Vordergrund der Auswahl, die Wiederentdeckung der Kammermusik wird nur ansatzweise mit den wichtigsten Interpreten der Leipziger Schule gewürdigt, die Bedeutung der Aufführungen

der Konzerte für mehrere Klaviere (insbesondere BWV 1063) in Virtuosenkonzerten ist lediglich zu erahnen.

Gegenüber diesen vier großen, je ca. 200 Druckseiten umfassenden Kapiteln nimmt sich die Dokumentation der Aufführungspraxis mit der Darstellung von Konventionen, Problemen und Kontroversen (Andreas Glöckner, Anselm Hartinger; E) auf nur mehr 20 Seiten (von denen ein Drittel Friedrich Conrad Griepenkerls Ausführungen zum Vortrag der *Chromatischen Fantasie* gewidmet sind) sehr bescheiden aus. Kaum die wichtigsten Probleme der Besetzung werden dokumentiert, Traditionen der Generalbassausführung mit Cello-Akkorden oder dem um 1830 vermeintlich historisch korrekten Verzicht auf alle harmonische Ausfüllung erscheinen nicht einmal angedeutet. Der gesamte Themenkreis von Arrangement und Paraphrase Bach'scher Musik bleibt ausgespart.

So vielfältig das Material des fast 800 Seiten starken, mit einigen Faksimiles bereicherten Bandes ist, so mühelos ließe er sich mit Dokumenten in den Nachlässen von Carl von Winterfeld, Johann Theodor Mosewius und zahlreichen anderen Protagonisten der Bach-Bewegung ergänzen. Unübersehbar ist ein starker Akzent der hier vorgelegten Texte auf Mitteldeutschland, gewiss ein Zentrum von Bach-Pflege und -Wiederentdeckung des frühen 19. Jahrhunderts. Das völlige Fehlen von Dokumenten etwa aus Frankreich – die Namen von Charles-Valentin Alkan, Alexandre-François Boely, Choron oder Fétis sucht man vergebens – unterstreicht jedoch den Eindruck mangelnden Weitblicks bei der Recherche; mit dem Verweis auf leicht zugängliche Reprints gängiger Autoren (von Winterfeld, Mosewius u. a.) hätten zudem etliche mitunter sehr ausgedehnte Zitate gekürzt werden können zugunsten weniger bekannter Zeugnisse. Zudem wurden jüngere Studien, in denen reiches Material wenn nicht erschlossen, so doch mindestens visiert wird, offenkundig nur in begrenztem Umfang rezipiert. So dokumentiert der vorliegende Band einige wichtige Stränge der Bach-Rezeption, bedarf jedoch der Ergänzung durch jene Fülle von Arbeiten zur Bach-Rezeption, die in den letzten 20 Jahren entstanden, um ein repräsentatives Bild der Präsenz Bach'scher Musik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu vermitteln.

(Juli 2008)

Michael Heinemann